

Ein Blick zurück

Von Postsaal und Baracke zur Mörikestraße

>> Im „Markgröninger Brief“ vom März 1965 wurde anlässlich der Einweihung des Gemeindehauses in der Mörikestrasse eine kleine Geschichte des Gemeindehauses veröffentlicht. Darin heißt es:

Bei einem Familienabend des „Jungfrauenvereins“ am 27. Juli 1919 im einstigen Postsaal wurde schon der Bau eines Gemeindehauses angeregt. Bei einem Gemeindeabend im September desselben Jahres wird ebenfalls für ein Gemeindehaus geworben. So gab es sicher einige Gespräche, ehe sich im Februar 1920 neun Gemeindeglieder zusammaten und 500 RM für ein Gemeindehaus stifteten. Im Jahr darauf wird neben der Sammlung für eine Glocke dringend auch eine Sammlung für ein Gemeindehaus gewünscht. **Die Inflation macht Grundstock und Plan erst mal zunichte**, aber schon im Oktober 1926 findet ein Gemeindeabend mit Verlosung von Handarbeiten statt, der als Ergebnis einen neuen Grundstock von 800 RM bringt. Bis Ende 1928 ist dieser Grundstock auf 5.000 RM angewachsen. Als im kalten Win-

ter 1928/29 die Gottesdienste nicht mehr in der Kirche, sondern in der Sakristei abgehalten werden, schreibt Pfarrer Kalchreuter im Gemeindeblatt: „Für solche Fälle wäre ein Gemeindehaus, wie es die meisten Gemeinden unserer Größe haben, eine Wohltat. Die hiesige Gemeindehausfrage wird wohl im Zusammenhang mit der Schulhausfrage in absehbarer Zeit gelöst werden. Bis dahin gilt es, zielbewusst, aber ohne große Überstürzung, Mit-

tel zu sammeln.“ Im Oktober 1930 wird von einer Höhe des Grundstocks von 11.000 RM berichtet. Es heißt im Gemeindeblatt: „Wie steht es denn mit den Aussichten auf ein Gemeindehaus? Augenblicklich ist nicht an einen Bau zu denken, denn bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage können wir der Gemeinde keine solchen Opfer zumuten. Wir fassen uns also in Geduld und sammeln stetig weiter.“ So wird der Gedanke an das Gemeindehaus durch die Jahre hindurch bewegt und bis zum Beginn des zweiten Weltkriegs eine Summe von etwa 50.000 RM aufgebracht. Das war für damalige Verhältnisse sehr viel.

„Barackenkinder“
mit Schwester Berta
Dreher, ca 1952

Bild: Archiv



Saal im Pfarrhaus?

Pläne zum Einbau eines Gemeindefaums in eines der Pfarrhäuser: dieser Gedanke taucht schon 1904 in einem Gesuch des Pfarrers Reinhart an die Oberkirchenbehörde auf. Er ist 1934 wieder aufgenommen worden und bis 1937 zu verschiedenen Plänen gereift, die im Untergeschoss des 1. Pfarrhauses einen Saal mit 300 Plätzen vorsahen.

Es wurde damals auch schon erwogen, das Gebäude der Deutschen Schule zu erwerben und an diesem Platz ein Gemeindehaus zu bauen.

Ein Bauplatz am Tuchgraben

Im Oktober 1938 werden Verhandlungen mit dem Oberkirchenrat und Baurat Zoller als Architekt geführt, die damals sehr schwierige

Lieferung des Bauholzes ist bereits fest zugesagt, zum Teil eingetroffen und muss gelagert werden. Dann tritt ein Ereignis ein, das Pfarrer Kumpf in einem Schreiben an das Landesamt für Wiedergutmachung vom 29.11.1950 so schildert:

Da wurde vom Bürgermeisteramt auf Betreiben der Parteistellen über den Bauplatz die Bausperre verhängt. Die energischen Schritte der Kirchengemeinde beim Landratsamt blieben erfolglos. Die Bausperre blieb. Rund 50.000 RM für den Gemeindehausbau gesammelte Gelder fielen der Währungsreform zum Opfer. Der Schaden ist jedoch für die Kirchengemeinde noch wesentlich höher. Das geplante Gemeindehaus hätte mindestens 150 000 RM gekostet. Die Darlehen, die zum Bau aufgenommen worden wären, wären bis

zur Währungsreform mühelos wieder zurückbezahlt gewesen ... Die Bausperre wurde verhängt aus Verärgerung darüber, dass der Kirchengemeinde der Kauf dieses bereits für andere öffentliche Zwecke vorgesehenen Platzes gelungen war. Außerdem sollte in dem Gemeindehaus ein evangelischer Kindergarten eingerichtet werden, was unerwünscht war...

Nach dem Krieg ist die Frage nach einem geeigneten Gemeindefaum sofort wieder da. Es wird außerdem nach einer Gelegenheit gesucht, einen Kindergarten neu einzurichten.

Vom Postsaal zur Wehrmachtsbaracke

Am 6. Dezember 1945 wird ein Mietvertrag abgeschlossen, der der Kirchengemeinde die Möglichkeit

Links: Plan zum Anbau eines Gemeindefaums an der Südseite des Pfarrhauses

Bild: Archiv

Rechts: Die „Alte Post“ mit dem Saalanbau (heute Volksbank)

Bild: W. Remmele



gibt, bis auf weiteres im Saal des Gasthofs „Zur Post“ ihre Veranstaltungen (auch Gottesdienste) abzuhalten und an den Wochentagen einen Kindergarten zu betreiben.

Aber schon nach zwei Jahren wird der Saal gekündigt, der inzwischen der Gemeinde ein Stück Heimat geworden war. Am 5. Januar 1948 wird der Saal geräumt und der Kindergarten vorläufig in die Spitalschule verlegt.

Nach manchen Schreibereien ist es Pfarrer Kumpf gelungen, für die Kirchengemeinde eine ehemalige Wehrmachtsbaracke aufzutreiben und zu kaufen. Sie wurde auf dem Platz am Tuchgraben aufgestellt und am 5. September 1948 als Notgemeindehaus eingeweiht.

Der **Abschied von der Baracke** wird zwanzig Jahre später im

Markgröninger Brief vom September 1965 so kommentiert:

Die Baracke ist abgerissen worden. Am 5. September 1948 ist sie als Notgemeindehaus festlich eingeweiht worden. So hat sie nun fast genau 17 Jahre ihren Dienst getan. Zur Einweihung war seinerzeit Herr Prälat Dr. Haug als Stellvertreter des Landesbischofs gekommen und hielt der Gemeinde die Festpredigt über Kolosser 3, 16 f: „Lasset das Wort Christi reichlich wohnen in euch ...“

Wie viele Menschen sind in diesen Jahren hier aus- und eingegangen? Wieviele Kinder haben in dem Kindergarten, der ja in der Baracke untergebracht war, glückliche Stunden verlebt? Wenn man die Ortsbeilage zum Gemeindeblatt der letzten 17 Jahre durchblättert, dann stößt man immer wieder auf Berichte und

Hinweise über Altenfeiern, Gemeindeabende, Vorträge, Mütter- und Elternabende, allerlei Veranstaltungen des CVJM. An vielen Wintersonntagen versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienst in der warmen Baracke. Auch wenn nun ein größeres und schöneres Gemeindehaus aus dem Boden zu wachsen beginnt, sollten wir die alte, treue Baracke nicht vergessen.

Noch einmal warten und sammeln

Dass es so lange dauerte und das geduldige Warten der Gemeinde noch einmal auf die Probe gestellt wurde, kam von der dringend nötig gewordenen Innenrenovierung der Stadtkirche. Ihre Kosten betrug 180.000 DM. Sie konnten verhältnismäßig rasch getilgt werden, da

Die 1948 eingeweihte Baracke und das seit 1967 genutzte Gemeindehaus in der Mörikestraße

Bilder: K. Probst



Bild: K. Probst

Markgröninger
Brief 17/18-1967 zur
Einweihung des neuen
Gemeindehauses in
der Mörikestraße

die eingeleitete Sammelbüchsenaktion mit einem reichen Opfer beantwortet wurde.

Anschließend sind 1955 drei Bau-sparverträge zugunsten eines neuen Gemeindehauses geschlossen bzw. günstig gekauft worden. An jedem ersten Sonntag im Monat wurde ein Sonderopfer für das Gemeindehaus bestimmt. Die Opferbüchsen wurden wieder ausgegeben. Basar und Gemeindeabend um die Zeit des Reformationsfestes ergaben Jahr um Jahr etwa 4.000 DM und mehr. Nachdem 1962 noch der Bau eines dreiklassigen Kindergartens als erster Bauabschnitt und mit erheblichen öffentlichen Zuschüssen fertiggestellt werden konnte, war nun wirklich der Weg frei zum Endspurt.

Der Baubeginn wurde im Oktober 1965 möglich und am 11. Juni 1967 wurde dann die Einweihung mit einem Festgottesdienst und einem Festnachmittag im Gemeindehaus gefeiert. Im Anschluss fanden in einer Gemeindefeier im Großen Saal an drei Abenden Vorträge über das Glaubensbekenntnis statt. Jedes mal konnte „volles Haus“ gemeldet werden.

Sanierungsbedarf

Bei einem **Baudurchgang am 22. 11. 1996** wurde Sanierungsbe-

dar festgestellt: Hinter den Heizkörpern zeigt sich Feuchtigkeitseinwirkung. Die Küche hat einen ungünstigen Zuschnitt („Standard der Bauzeit“), ebenso die WC-Anlage: zu klein, nur Kaltwasseranschluss, kein Behinderten WC. Die Fußbodenplatten beginnen sich zu lösen. Der dunkle Jura-Platten-Fußboden ist stark angegriffen.

Der Kleine Saal wurde vom Großen Saal durch eine Faltschwand abgetrennt, deren Funktion beeinträchtigt ist. An den Fenstersimsen zeigen sich Zeichen von eindringender Feuchtigkeit.

Die Bekiesung des Flachdachs ist stark vermoost, der Wasserabfluss aufgrund der Durchbiegung der Stahlbetondecke behindert, so dass eine Sanierung vorhersehbar ist.

Das größte Problem stellt die extreme Hellhörigkeit des Hauses dar. Veranstaltungslärm, aber auch Stühlerücken, Türeenschließen und selbst das Aufspringen von Tischtennisbällen stört die Veranstaltungen untereinander und vor allem die darüber liegenden Wohnungen.

Denn wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir. (Hebr. 13/14)

Nachdem das Gebäude der Deutschen Schule zum Verkauf stand,



wurde in vielen Sitzungen diskutiert, ob an dieser Stelle ein neues Gemeindehaus entstehen und das alte abgerissen werden sollte. Für Pro und Contra gab es gute Argumente und ihre Verfechter hatten es nicht leicht. Erst als sich in einem neuen Kostenvoranschlag zur Renovierung des Gebäudes in der Mörikestraße zeigte, dass die Kosten bei einem Neubau nur unwesentlich höher lagen, entschied sich der Kirchengemeinderat, einem Verkauf und Abriss zuzustimmen.

„Denn wir haben hier keine bleibende Statt“ – dieses Bibelwort illustriert die ewige Sehnsucht der Menschheit nach Dauer und Geborgenheit. Dass wir diese erst in Gott und nicht in diesem Leben finden können, dafür ist die wechselvolle Geschichte unseres Planens und Bauens ein deutliches Zeichen.